

Protokoll der Diözesanversammlung
von „Wir sind Kirche in der Diözese Speyer“
im Gemeindezentrum St. Otto am 15. November 2014

Rudolf Walter begrüßte die Anwesenden. Als Morgenimpuls wurde gemeinsam ein von Edith Stein verfasstes Morgengebet und ein afrikanisches Morgengebet gesprochen.

Eva Staab begrüßte den Referenten, Herrn Pfarrer Norbert Kaiser, und stellte ihn der Versammlung kurz vor.

**Top 1: Vortrag von Pfarrer Norbert Kaiser:
Tragen die traditionellen Gottesbilder noch?**

Pfarrer Kaiser formulierte das Thema seines Vortrags so: Ein zeitgemäßes Gottesbild

Jede Zeit hat ein anderes Gottesbild. In der Kirchengeschichte wurden Dogmen über das Gottesbild (Dreifaltigkeit) formuliert. Heute gibt es viele Fragen zu diesem Gottesbild. Jeder Gläubige hat ein eigenes Gottesbild.

Karl Rahner: „Glauben heißt, ein Leben lang die Unbegreiflichkeit Gottes auszuhalten“.

Gertrud von Helfta: „Würde selbst alle Kraft der Engel und der Menschen zu einer Wissenschaft vereinigt, auch sie vermöchte nicht einmal ein einziges Wort zu bilden, das an jene überragende Hoheit und Erhabenheit heranreichte“.

Fridolin Stier: „Aus dem Spalt in der Wand des Alls brach in das finstere Verlies plötzlich ein Schein und verschwand“.

Ionesco: „Die Menschen gehen im Hier im Käfig ihres Seins, weil sie vergessen haben, zum Himmel aufzuschauen“.

Mit all unserem Wissen, das wir haben, kämen wir nicht über unsere menschlichen Vorstellungen hinaus. Der Spalt in der Wand unserer Unzulänglichkeit ist Jesus.

Karl Rahner: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder gar nicht“.

Dionysius Areopagita (6.Jhrh.): „Gott Attribute abzusprechen ist ein Versuch, die Unsagbarkeit Gottes kenntlich zu machen“.

Lukas 9, 7-9: Niemand hat Jesus verstanden.

Man kann über Gott nichts aussagen (negative Theologie).

Pfarrer Kaiser sprach dann über sein eigenes Gottesbild. Prägend für ihn war eine Aussage von Prof. Schultz: „Nichts Negatives an dem Gottesbild lassen“.

Wie kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben?

Gott ist die Liebe, deshalb hat er keine Macht (Hans Jonas, jüdischer Theologe).

Gott offenbart sich als der liebende Gott (Deuteronomium: „Höre Israel...“).

Markus 12, 28-34: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.

Ratzinger: Gott ist (die) Liebe.

Gott ist Liebe in seinem innersten Wesen. Die Liebe Gottes ist völlig vorleistungsfrei. Wir können vom Eros Gottes zu den Menschen sprechen.

Gott straft nicht und zürnt nicht.

Liebe verpflichtet mehr als jedes Gesetz.

Eugen Biser: „Jesus unterbrach durch sein Beten zu Abba, seinem Vater, die Mauer der Unnahbarkeit Gottes“.

Diskussion:

Ist Gott eine Person?

Antwort: Es gibt Liebe nur zwischen Personen. Weil wir Personalität haben, muss Gott mindestens auch eine Person sein. Gott ist lebendige Beziehung.

Wie kann ein liebender Vater zulassen, dass sein Sohn leidet?

Jeder hat ein Recht auf sein eigenes Gottesbild. Deshalb muss jeder von seinem Gott reden.

Die Dreifaltigkeit Gottes ist rein menschliches Denken.

Gott ist auch weiblich.

Psychologie: Liebe und Geliebtwerden ist das wichtigste menschliche Bedürfnis.

Diejenigen, die verkünden, müssen ständig an ihren Gottesbildern arbeiten.

Mittagspause von 12.30 bis 13.30 Uhr

Top 2: Beschäftigung mit dem Thema „Ich wünsche mir eine arme Kirche“

Leitfragen:

- 1) Woran denke ich beim Stichwort „Arme Kirche“?
- 2) Wie kann Kirche arm sein in einem der reichsten Länder? Wie kann eine privilegierte Kirche arm sein?
- 3) Welchen Beitrag können wir als „Wir sind Kirche“ leisten, um zur Glaubwürdigkeit der Kirche beizutragen?

Zu 1) Ich denke an Papst Franziskus.

Zu 2) Beispiel Taizé. Die Kirche muss Kirche für die Armen sein.

Kirche ist Bestandteil des kapitalistischen Wirtschaftssystems (Kirchensteuer).

Es gab immer Reformbewegungen in der Kirchengeschichte, die zurück zu einer armen Kirche wollten (Franz von Assisi, Zisterzienser).

Nicht sparen an der Caritas.

Die Gehälter des Klerus sind zu hoch.

Zu 3)

Wir müssen eine effektive Kontrolle über die kirchlichen Finanzen (nicht nur des Kirchensteueraufkommens) einfordern.

Wir haben die Pflicht, den Bischof darauf hinzuweisen, wenn etwas falsch läuft.

Wir müssen zur Bildung eines anderen Bewusstseins beitragen.

Ermutigten wir den Bischof zum Umdenken.

Schreiben wir dem Bischof einen Brief, in dem wir ihm unsere Meinung mitteilen.

Wir müssen an die mündigen Gläubigen appellieren.

Die Kirche muss raus aus ihren engen Kreisen.

Mit 2 Enthaltungen wurde einstimmig beschlossen, an den Bischof einen Brief zu dem Thema „ Arme Kirche“ unter Berücksichtigung der Diskussionsbeiträge zu schreiben. Das Sprecherteam wurde beauftragt, einen entsprechenden Brief zu verfassen.

Zum Abschluss fand eine von Mechthild Canisius und Sigrid Schwarz-Herrmann vorbereitete und gestaltete **Agapefeier** statt.

Frankenthal, den 10.01.2015

Für das Protokoll:

Hans-Josef Weiß